

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

17.2.1931 (No. 48)

Vier Jahre hinter Stacheldraht.

Erlebnisse eines Deutschen in französischer Kriegsgefangenschaft.

(1. Fortsetzung.)

Von PAUL JACOBI-KARLSRUHE.

(Nachdruck verboten.)

Kriegsgefangen.

Der Begriff „Gefangener“ ist schon uralt. Überall und immer, wenn unter den Menschen kriegerische Verwicklungen entstanden, gab es Gefangene, besiegte Gegner, deren Leben aus irgend einem Grund gespart blieb. Seit es Krieg gibt, werden auch Gefangene gemacht und die Menschheit begnügt sich jahrtausendlang mit dieser einfachen Tatsache. Was aber dann ist die Geschichte der Gefangenen? Die heutige Generation wurde Zeuge eines ungeheuren Völkerringens von einem Ausmaß, wie es die Weltgeschichte bis dahin nicht kannte. Millionen Menschen wurden getötet, hunderte Millionen kamen in Gefangenschaft, bisher ungehörliche Massen des Staates und der menschlichen Gattung. In allen kriegerischen Ländern wurden jetzt Kräfte benötigt, um die großen Massen der zum Heeresdienst Einbezogenen gefangen zu halten und man fürchte dabei die Gefangenen einer produktiven Tätigkeit zu. Das Problem war somit auch ein volkswirtschaftliches geworden, und die Deffenlichkeit der Gefangenen hatte ein gewisses Interesse daran, was aus den vielen Menschen werden sollte, deren Schicksal meist bei der Durchführung kriegerischer Maßnahmen der Kriegführenden Parteien entschieden wurde. Es soll hier versucht werden, frei von Gefährlichkeit ein möglichst klares Bild vom Leben deutscher Kriegsgefangener in Frankreich zu geben.

Der Transport.

Nach langer Wanderung hatten wir endlich den letzten Graben hinter uns, das deutsche Artilleriefeuer wurde immer schwächer und vernahmlich schließlich ganz. Vor uns lag ein weites von Geschossen aufgewühltes Feld, zur linken Hand ein riesiger Steinbruch, in welchem die Gefangenen gesammelt, abgezählt und zu Gruppen abtransportiert wurden. Aus den Gruppen strömte ununterbrochen eine Menge von meist deutschen Soldaten mit schmutzigen und oft zerrissenen Uniformen dem Steinbruch zu. Nach einer Weile wurde auch die Nummer unserer Regimenter aufgerufen und etwa 200 überlebende des mehr als 600 Mann starken Bataillons formierten sich. Infanterieposten bewachten den Zug, der zunächst durch das Gelände der französischen Verdun geführt wurde. Der Transport übernahm ein militärisches Personal, das Verhalten der Soldaten war sehr unregelmäßig. Wir begegneten mitleidigen und empfindlichen, kindlicher Freude und auch bösen, verächtlichen. Am Ausgang der Stadt wurden wir nach kurzer Haltzeit im Güterbahnhof übergeben. In einem Dorf wurde Halt gemacht, die Kolonne schritt in einem Hofe aufgestellt auf; dann wurden von neuem aufgebroschen. Inzwischen war es dunkel geworden, ein eifriger Soldat führte über die Landstraße, auf der unmaßlos Artillerie, Autokolonnen und Bagagenwagen der Front zuhören. Wieder wurden wir zu einem Güterbahnhof angetrieben, und wenn die Soldaten eintraten, halfen die Kavalleristen mit den flachen Säbelklingen nach; immer wieder erwiderte das „terre“ (aufstehen) unserer rückwärtsgehenden Bewachung. Da, eine Weile Wasserläche auf der Straße. Eine Gruppe gefangener Soldaten rief die Mähen vom Hof, um sie mit der lehmigen Fauche zu füllen, schon lörennten die Posten heran und trieben die glücklichen Trinker mit Schlägen an die Wände zurück.

Schlauer Soufflé.

Wir mußten mindestens vier Stunden ohne Unterbrechung marschieren, als wir endlich, nach Passieren einer größeren Dürftigkeit, vor einem riesigen Drahtgitter standen, das nur eine Barade und mehrere Militärposten hatte. Nach kurzer Zeit wurde ein Tor geöffnet, und wir verankerten gleich bis über die Ohren im Schlamm. Alle verlugten, erst in der Barade unterzukommen, die immerhin einige 100 Mann fassen konnte. Eine fürchterliche Luft quoll uns entgegen, die uns gleich wieder hinaustrrieb. Eine aneinandergeschmiegte oder kauerten da gefangene Deutsche, die schimpften, sich gegenseitig drängten und schrien. In den Zelten ein ähnliches Bild, bis zum anderen Morgen im Schlamm. Wir uns bereitwillig, um einige Kessel mit Wasser kochten die Durstigen an die Kessel und schlürften die Dürftigen an, das köstliche, langweilige Raß. Im Laufe des Tages kamen unteren Pflanz geföhrt wurden.

Sinks von unserem Aufenthaltsort und mit diesem verbunden befanden sich dieselben Einrichtungen wie bei uns, also Schlamm und Stacheldraht, nur fehlten dort Inassen, Zelte und Barade. Weiter im Felde befand sich ein dritter, kleinerer Pflanz mit einer Barade, in welcher die mit uns gefangenen Offiziere vorläufig kauerten. Von den sanitären Einrichtungen erübrigt sich zu reden, da sie sich wirklich nicht beschreiben lassen.

Gegen Mittag traten alle Gefangenen, mehrere 1000 Mann, zum Lebensmittelempfang an. Wir erhielten pro Mann ein Stück Brot, ferner je sechs eine Fleischbühne kleinsten Formats. Das Getränk wurde, wie in der Frühe, in Kesseln serviert. Lebensmittelverteilung und Kontrolle gingen so vor sich, daß das Brot und die Konserve ausgehenden Franzosen vor dem Eingang des linksgelegenen Pflanz standen und alle Gefangenen, die ihre Portion empfangen hatten, mußten links hinein.

Die Oberaufsicht über die „Schrecken von Souilly“.

ein französischer Adjutant (Feldwebel) mit langem, angegrautem Bocksbart und verrohten Gesichtszügen. Steis sah man ihn nur mit umgeschuldeten Revolver und einem mächtigen Stock in der Hand.

Die Franzosen machten sich öfters ein Vergnügen daraus, das auszugehende Brot auf den schlammigen Boden zu werfen; hielten sich die Gefangenen nicht schnell genug, so kauerte schon der Stock des „Biegenbodens“, wie der Adjutant ebenfalls genannt wurde, auf die Rücken der Unglücklichen nieder. Nach mehrstündigem Warten kamen auch wir an die Reihe und erhielten unsere erste Mahlzeit auf französischem Boden (in des Wortes wahrer Bedeutung), die erste Nahrung seit drei Tagen, da drüben auf deutscher Seite die Lebensmittelzufuhr durch das Sperrfeuer schon zwei Tage vor der Gefangennahme unterbrochen war.

Mit einigen Kameraden meiner Frontkompanie versuchte ich, in einem der Zelte Platz zu finden. Diesmal hatten wir mehr Glück, da die meisten noch draußen bei der Lebensmittelverteilung waren und richteten uns, so gut es ging, für die kommende Nacht ein, die uns auch etwas Schlaf brachte. Am nächsten Morgen wurden wir nach Truppenteilen aufgerufen und unsere 200 Mann starke Abteilung nach einem südlich gegenüberliegenden Baradenslager überführt, wo in einem großen Hof die genauen Verhältnisse aufgenommen wurden. Wie am Vortage bekamen wir wieder Brot und Fleischbühnen, deren Defizit Schwerefalten machte, da fast keiner mehr sein Messer

besaß. In einer zügigen Parade mußten wir uns darauf ausziehen, die Kleider zur Desinfektion abgeben.

Die Entlassung erwies sich als genau so unwirksam wie ein Brausebad, welches wir jetzt nehmen sollten. Die Bodenreinigung war wirklich originell; oben an der Wand war ein kleiner Blechkasten festgenagelt, der ursprünglich sicher mal Autool enthielt; an der unteren Fläche waren Löcher hineingeschlagen. Jetzt brauchte man den Behälter nur noch mit Wasser zu füllen und sich unterzustellen. Nach dem Bad — eiskaltes Wasser im ungeheizten Raum — mußten wir den Körper mit Petroleum einreiben, weshalb, blieb uns unerfindlich. Wie auf dem Hinweg nur mit einem Mantel befestigt, liefen wir in der Kälte über den großen Hof nach der Barade, wo wir nach längerem Warten wieder unsere eigenen Kleider hielten, die nicht nur entlaubt, sondern auch größtenteils verbrannt waren.

Ich verspürte wieder heftige Schmerzen im Rücken und bat einen durch die Barade kommenden deutschen Sanitäter, mir den Weg zur Revolverkammer zu zeigen, wo mich ein französischer Sanitäter in Behandlung nahm. Der Rücken sah bis aus, doch war meine Verlesung nicht ernsthafter Art. Die Wunde wurde flüchtig ohne Sotofakt ausgedrückt — der Schmerz schien unerträglich —, rasch verbunden und ich kehrte wieder zurück. In der Barade empfingen wir Geschirre, Köffel, Trinkbecher, Probentel und anschließend unsere erste warme Mahlzeit, Reisförmchen mit heißem Wasser überbrüht, für unseren Deihunger etwas Wunderbares.

In der kommenden Nacht durften wir erntmass auf Holzstößen schlafen und wurden am folgenden Tage nach Empfang von Brot und Wasserreis, der diesmal richtig gekocht war, zu einem Transport zusammengeführt, der in den Nachmittagsstunden das Lager verließ.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Sven Hedins Asienexpedition.

Der Forscher über die Ergebnisse und Erfolge.

Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin, der jetzt von seiner chinesischen Forschungsreise für einige Monate nach Stockholm zurückgekehrt ist, hat dem Stockholmer Verichterstatter der „Abln. Tg.“ über den Verlauf und die Ergebnisse der Asien-Expedition nähere Mitteilungen gemacht. Mit der an ihm gewohnten Bescheidenheit spricht darin der Forscher, dem bei seiner Ankunft in Stock-

der Mongolei. (Mehr will der Forscher vorläufig nicht verraten.) Bergamon hat schon über 22 200 neolithische Gegenstände gesammelt: Aerte, Haden, Pfeilspitzen, Messerschneiden usw. Zusammen mit den früher gefundenen sind es über 50 000 Stück. Dr. Birger Volin, der Tierpaläontologe, hat eine Menge Dinosaurier Versteinerungen von Fischen und Insekten gefunden, und sein junger chinesischer Gehilfe Pai den vollständigen Schädel eines vorgeschichtlichen Menschen. Volin befindet sich jetzt mit einer eignen Karawane im Herzen Asiens. Mehrmals wurde er von Räubern überfallen. Einmal raubten sie ihm seine Kasse, aber er holte sie sich mit dem Revolver in der Hand zurück.

Der Pflanzenpaläontologe Gerhard Borell der bei 20 Grad Kälte in dünner Sportkleidung umherläuft, hat 3000 Versteinerungen von Pflanzen aus der Steinholzeit in der Wüste Gobi gesammelt. Der Geologe Hörner hat Flüsse und Seen, die verschwunden sind, ausgemessen. Unerfesslich ist der Arzt der Expedition Dr. Hummel, der mit nach Stockholm zurückgekehrt ist. Wenn man mit Räubern in Berührung kam, hat er sich deren Kranken und Verwundeten angenommen, wodurch die Beziehungen zu diesen sich sehr freundlich gestaltet. Außerdem ist er Botaniker und hat eine ungeheure Sammlung georteter Pflanzen zusammengebracht. Auch einen schönen Film hat er aufgenommen, der trotz seiner wissenschaftlichen Absichten auch das große Publikum fesseln wird. Außerdem wurden viele fundert Photographien für wissenschaftliche Zwecke aufgenommen. Auch der Sohn eines schwedischen Missionars, ein junger Kiese mit Namen Georg Söderbom, hat sich der Expedition zur Verfügung gestellt, namentlich bei den Kämpfen mit den Räubern. Von der chinesischen Regierung hat er ein Anerkennungsdiplom für seine Tapferkeit erhalten.

Dr. Hedin hofft, die alten Pläne wieder aufnehmen zu können, die sich auf Erforschung des Landes auf dem Lufwege erstrecken. Vor einigen Jahren wurden Verhandlungen mit Rußland und der Lufthansa geführt, aber die Ausführung scheiterte damals am Widerstand der Chinesen. Jetzt besteht dagegen viel Verständnis für den Plan, namentlich beim Chef der chinesischen Flieger, General Chang. Vorbereitungen für einen sogenannten „Bodendienst“ sind schon getroffen. Die Verwirklichung ist eine Geldfrage.

Jetzt ist Sven Hedin hauptsächlich damit beschäftigt, die schon in Stockholm eingetroffenen Schätze durchzusehen und über deren Aufstellung mit Professor Lindblom vom Ethnographischen Museum zu verhandeln. Felder besteht allerdings in Stockholm gegenwärtig kein ethnographisches Museum. Die ganzen Sammlungen sind einzuweisen in der leerstehenden Dragoneerkaserne untergebracht, und die Frage, wann und wo die Ergebnisse der Forschungsreise in Stockholm ausgestellt werden können, ist vorläufig zu Hedins großem Leidwesen unbeantwortet.



Sven Hedin bei seiner Ankunft in Stockholm.

holm ein begeisterter Empfang bereitet wurde, die ganzen Erfolge der Tätigkeit seiner Mitarbeiter zu:

„Da ist zunächst Dr. Erik Norin, der Geologe. Er mobilisiert ganz besonders um. Er hat das gemaltige Tarimboden untersucht und ist zu epochenmachenden Ergebnissen gelangt. Er macht umfangreiche topographische Studien. Er hat die Topographie der Uferlinien des mittelasiatischen nördlichen Mittelmeers in vollendeten Karten festgelegt und eine neue, scharfsinnige Erklärung der Entstehung des Himalaja aufgestellt, welche die auf 150jähriger Forschung beruhende der Engländer umwirft. Ich hat Norin, sollte Pflanzen nach Hause zu schicken. Wie viele Wägen? fragte er lakonisch. Sein Fleiß ist unbeschreiblich. Dann der Astronom Dr. Amboli. Ausgestattet mit wertvollen Instrumenten, macht er Ortsbestimmungen, magnetische Untersuchungen und Refraktionsmessungen. Und Dr. Volke Bergaman. Seine Entdeckungen sind großartig. Vor Jahresanfang wird sein Name weltberühmt sein. Es handelt sich um gewisse historisch-archäologische Entdeckungen, in

Marinearsenal in Flammen.

Im Marinearsenal von Toulon brach in der Nacht vom Montag in der Torpedowerkstatt ein Feuer aus, das sich sehr rasch auf das Materiallager der Unterseebootstation ausdehnte. Die Marinefeuerwehr versuchte vergebens, des Feuers Herr zu werden. Die Flammen fanden in dem reichlich vorhandenen, leicht brennbaren Material gute Nahrung und gegen 4 Uhr morgens glück einem Flammenmeer. Unter Mithilfe der fließenden Feuerwehr ging man von allen Seiten an die Bekämpfung des Brandherdes. Die größte Gefahr, die darin bestand, daß die Flammen auf das Munitionslager übergreifen konnten, ist in den Morgenstunden beseitigt worden, indem man das Lager buchstäblich unter Wasser legte. Gegen 8 Uhr vormittags ragten an der Brandstätte nur noch die fahlen Mauern der eingestürzten Gebäude gen Himmel. Glücklicherweise war die Nacht verhältnismäßig windstill, sodaß durch Funkenflug kein Schaden angerichtet wurde. Der Sachschaden, der bisher noch nicht festgestellt werden konnte, soll sehr erheblich sein.

Die Unterschlagungen beim Arbeitsamt.

Saßbefehl gegen die Schuldigen. WTB Berlin, 16. Febr. Die wegen Veruntreuung beim Arbeitsamt Dr. angeklagten Angeklagten Wilhelm Bertram, Albrecht Opp, Herbert Jung, Rudolf Regindolin und Bruno Böge wurden heute dem Verrechnungsrichter beim Polizeipräsidium vorgeführt. Gegen sämtliche Vorgeführten wurde Haftbefehl wegen Verdachtes der Urkundenfälschung, des Betruges und der Unterschlagung erlassen.

Der Tod in der Grube.

WTB Essen, 16. Febr. Der Schluß der vergangenen Woche hat an einem Tage fünf Todesopfer im Bergbau gefordert. So wurden auf der Schachtanlage „Konstantin der Große“ in Bochum zwei Bergleute durch Gesteinsschlag getötet. Auf der Zeche „Gotteswegen“ stürzte ein Bergmann bei Reparaturarbeiten untertags aus einer Höhe von 4 Meter ab und war sofort tot. Auf der Zeche „Minister Hagenbach“ in Linen wurden zwei Bergleute von Gesteinmassen verschüttet.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pl. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pl. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Literatur-Beilage

Eugen Kühnemann: Goethe.

Ein prachtvolles wertvolles Geschenk hat Kühnemann mit diesem Werk dem deutschen Volk gegeben. Wenn Goethe einmal sagt, beim Lesen Kant's sei ihm, als wenn er in ein helles Zimmer trete, so kann man sagen, beim Lesen des Kühnemann'schen Goethe sei uns, als wenn wir in eine hellere himmlische Atmosphäre treten; so lange ich das geniale Werk las, war es mir, als atme ich eine erhabene Luft, die Luft des reinen Geistes.

Das Charakteristische an Kühnemann's Goethe ist, daß er das Leben und die Werke Goethes um den Faust orientiert. Der erste Band enthält drei Abschnitte: Goethe bis zum Urfaust, Goethe bis zum Faustfragment, Goethe bis zum ersten Teil des Faust; der zweite Band: Goethe bis zum Faust zweiten Teil. Und diese Gruppierung des Lebens Goethes um den Faust scheint berechtigt und sehr bedeutend. „Faust ist Goethes Leben, sein Leben ist Faust.“ — „Der Dichter selber ist der Faust, an dessen Gut das Volk der wahren Freiheit sich erschafft. Der deutsche Mensch lebt mit seinem Faustgedicht als der Verkörperung seiner letzten Sehnsucht und seines letzten Willens.“ — „Darum kann nur ein Goethebuch den Faust wirklich ausbeuten, darum kann nur ein Faustbuch das Goetheverständnis in sich zum Abschluß bringen. Goethe und Faust sind in diesem Sinne eins. In dem gestaltenden Gedanken seines größten Kunstwerks ereignet sich das Ganze dessen, was in Goethe das Lebendige und ewig Leben Schaffende war und ist. Indem wir darin das Verständnis seines Weisens vollenden, nehmen wir seine Lebendigkeit in das eigene Leben hinüber.“ So leitet Kühnemann sein Werk ein mit einer Darstellung der Faustsage und Geschichte der Faustdichtung.

Ueber das ganze Werk zu berichten, ist mir unmöglich; es ist auf jeder Seite groß und gewaltig; nur ein Genie konnte den großen Genius Goethe richtig widerstrahlen. Der Empfänger muß aus den Sätzen eingestimmt sein. Ich habe nur Einzelnes hervor, was mir besonderen Eindruck gemacht hat. Zunächst die tiefe Charakteristik G r e t c h e n s. Jeder Schauspieler, die Gretchen darstellt, muß diese eingehende, erschöpfende Darstellung Gretchens ein höchst willkommener Lehrer sein. Wundervoll ist, was Kühnemann bei Gelegenheit der Christiane über die Ehe sagt. Zunächst die Erklärung des Verhältnisses zu Christiane. „Es war die Notwendigkeit, Natur zu bleiben und in der Natur das Glück zu finden.“ Es war die Größe seiner Lebenspflicht, die ihm die bürgerliche Ehe unmöglich machte. Dann aber sind die Äußerungen über die Ehe, über das Verhältnis zu Charlotte von Stein und die Lösung dieses Verhältnisses tief einleuchtend und geradezu vollkommen.

Ferner empfand ich die Besprechung der Freundschaft Goethes mit Schiller als einen der Höhepunkte des ganzen Werkes. Goethe, Schiller und Kant als die drei großen Begründer des deutschen Geisteslebens; Kant's Philosophie ist die Lehre vom Geiste in seinen schöpferischen Möglichkeiten. Goethe war der Geist, den Kant begriff — er war das Leben des Geistes, den Kant auseinanderlegte —, er war die Erfüllung Kant's. Die Einigkeit Goethes mit Schiller in allen tragenden und letzten Gedanken für Leben, Bildung und Kunst ist die Einheit im Geist zwischen Kant, Schiller und Goethe; diese Einheit ist der deutsche Geist. — Die Freundschaft Goethes und Schillers, die den fernen Kant mit unschloß, die der Höhepunkt des deutschen Geisteslebens war, vereinigte wie keine Epoche menschlicher Bildung vorher die höchste Höhe der Reflexion mit der tiefen, ewigen Kindhaftigkeit der deutschen Seele. Das große Kind Goethe erfüllte den Philosophen ihr letztes Ahnen als fleischgewordene Wahrheit einer höheren Art, als das begriffliche Denken sie bietet.

Jetzt verstehen wir die Wahrheit der Worte Kühnemann's, mit denen er im Vorwort seinen Goethe einleitet: „In meinem Buch über Kant ist unternommen worden, das große Werk der deutschen Wahrheit zu deuten. Dies Buch versucht die gleiche Arbeit für das größte Werk der deutschen Schönheit, für Goethes Faustdichtung. Damit ende ich meine Reihe großer Gestalten aus dem Reiche des deutschen Geistes und füge zu Herber, Kant und Schiller als den natürlichen Abschluß meinen Goethe. Ich fasse hiermit diese vier Bücher mit ihren sechs Bänden in ein einziges Werk zusammen und gebe ihm den Namen: „Eine Erziehung zum deutschen Geist.““

Prachtvoll ist die Darstellung des Zusammenwirkens Schillers mit Goethe zur Entfaltung des ersten Teils des Faust, den Kühnemann das Totenmal für Schiller nennt. „So wurde die Faustdichtung in ihrem neuen Ursprung das rechte Werk der Versöhnung zwischen dem Goethe'schen und dem Schiller'schen Geiste. Der neue Faust nämlich, wie er nun erst die Sendung eines großen Gedankens erfüllt, ist ein ausgesprochen Schiller'scher und nicht ein Goethe'scher Mensch — nicht ein Mensch des stillen unübersehblichen Wachens aus gottgeplantem Keim, sondern ein Mensch des großen, auf das Unendliche und Unbedingte der Vollendung gerichteten Strebens —, das Faustgedicht in seiner Ganzheit erwuchs aus der sittlichen Höhe des deutschen Lebens in der Freundschaft von Goethe und Schiller.“

Dankbar wird, mit dem Ref., jeder Leser sein für die Erklärung der Walpurgisnacht im ersten Teil, die in der Unvollendung, mit der

sie dasicht, tatsächlich unverständlich ist. Es sollten drei Akte sein, von denen der erste die Welt des Schmutzes, der zweite, der Walpurgisnachtstraum oder Oberons und Titania's goldene Hochzeit, die Welt der Nichtigkeit, fertig dastehen; dagegen der dritte Akt, der Höhepunkt des Ganzen, auf welchen alles zielt, die Welt des Waisens, fehlt. Der Verfasser schiebt den klaren, ausgezeichneten Bericht darüber mit dem Worte: „Man möchte das Wort wagen: weniger Dichtung der Seele als Dichtung des Geistes, ja zuweilen des Verstandes.“

Wir gehen über die mündervolle Besprechung der Wahlverwandtschaften und der Pandora weg, wahre Hymnen an die Schönheit dieser Werke, und kommen zur Farbenlehre, die Kühnemann eingehend auf 50 Seiten behandelt, überzeugt, daß diese Lehre ihren hohen Wert besitzen müsse, auf die Goethe lange Jahre seines großen Lebens verwandte. „So gewiß wie sein Leben, so gewiß ist ihm seine Farbenlehre, da sie ja sein Leben selber ist.“ — „Wäre er hier wirklich nicht in der Wahrheit gewesen, sondern dem Wahn verfallen — es wäre ein Bruch im Tiefsten und im Ganzen seines Seins.“ — „Es kann hier in keiner Weise unternommen werden, in der Streitfrage der Farbenlehre zwischen Newton und Goethe zu entscheiden. Darüber besteht kein Zweifel, daß das deutsche Volk in bezug auf dieses Werk Goethe bitter Unrecht getan hat. — Das Vertrauen zur Unfehlbarkeit der Naturforscher ist einfach der Aberglaube der Gegenwart geworden. — Jeder selbständige Gedanke bekommt das Brandmal des Dilettantismus, sobald er gegen die Rechtgläubigkeit der Wissenschaft verstoßt. Einen starren Dogmatismus als den der Erkenntnis gibt es nicht. Dieses Werk tritt als Geistesstatue neben das Größte, was Goethe geleistet hat.“ Alles, was Goethe in bezug auf die Farben und aus der Geschichte der Farbenlehre erfahren hat, gibt ihm die Befähigung, die ihm zuruft: Du bist in der Wahrheit. Und wenn du es heute allein wärest, du bist es dennoch, und dich trägt eine edle Welt der Geister. — An dieser Stelle des reichsten und höchsten Naturerlebens bist du deinen Mitmenschen ein Befreier und Erleber geworden.“ Goethes völlig eigen gedachte Physik der Quantität tritt gegen die Physik der Quantität in einen ungleichen Kampf. — „Das Urphänomen des Goethegeistes, die schauende Erkenntnis, ist in das Reich der Farbe eingegangen und hat sich an ihr gesteigert zu der Gesamtschau, die nun Welt und Geist als eine Einheit umfaßt.“

Zeitschriftenchau.

Mein Heimatland: 18. Jahrgang, Heft 1/2, Blätter für Volkskunde, Heimat- und Naturgeschichte, Denkmalpflege, Familienforschung. (3. A. d. Landesvereins Badische Heimat herausgegeben von H. E. Busse, Freiburg im Breisgau.)

Das Doppelheft 1/2 bringt: Ober: „Neues von Johann Peter Debel.“ Julius Wilhelm: „Das Heimatmuseum in Wrag.“ „Wie ich zum Volkslied kam“ erzählt Meißner. Der Markgräfler Karl Herber singt den „Salmenwogen am Oberrhein“ den Abjeh. Die „Erneuerte Agis- oder Fundamentordnung“ des Markgrafen Karl von Baden-Durlach, die uns Volkstümlich Vöthig übermitteln, enthält merkwürdige Belege für die Kulturgeschichte der Zeit um 1711. Wichtige Funde „zur Geschichte der Hohenstadt“ veranlaßt uns Oberpfarrer Jakob Ober. „Baldobauer Rheinstraßen“ hat Paul Köber eingegangen. Einen musikalischen Streifzug durch „Heidelbergs Musikleben bis zur Gegenwart“ unternimmt Friedrich Vayer. Einen umfangreichen baugeschichtlichen Beitrag über die „St. Sebastianskapelle in Tauberbischofsheim“ steuert Prof. J. A. Steinhart bei. Mit „Bauerntriebe und Volksunterhaltung“ beschäftigt sich Max Walter. In der Form eines ausführlichen Gutachten rückt der Landesverein Badische Heimat nochmals in letzter Minute alle echten Freunde unseres bedrohten Schwarzwaldes auf: „Hände weg vom Titisee!“ Ein merkwürdiges Birgengesuch aus alter Zeit teilt Zenner mit.

Der Kunstwart. Von den eigentlichen Bezirten der Kunst, der Malerei, Plastik, Dichtung und Musik ausgehend, hat der Kunstwart seine kritische, scheinende und aufklärende Arbeit immer umfassender auch den allgemeineren geistig-kulturellen Fragen der Gegenwart zugewandt und bezieht jetzt, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, auch politische, vor allem wirtschafts- und sozialpolitische Betrachtungen, in seinen Bereich ein; allerdings nicht von irgend einem einseitigen Partei- oder Interessentensstandpunkt aus, sondern der traditionellen objektiven Haltung der Zeitschrift entsprechend, vom gemein deutschen und allgemein menschlichen Standpunkt aus. So bringt das Januarheft einen für jeden gebildeten Deutschen, gleichviel welcher Partei, höchst lesenswerten Aufsatz über „Die Ständeordnung und die Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung“ von Georg Weippert, der in philosophischer Klarheit und Schärfe die Grenzen zieht zwischen natürlichen, gewachsenen und künstlichen, lediglich materiell begründeten sozialen Ordnungen; ferner einen die sozialen Zeitprobleme ebenso leidenschaftslos erörternden Beitrag von Marie Luise Endendorfer, „Normen des Wandels“. Köstliche Worte tiefer Erkenntnis finden sich in den „Gedanken über Kultur, Kunst und Musik“

Solche Anerkennungen geben dem Ref. den Mut, auszusprechen, daß wir in Goethes Farbenlehre ein Beispiel besitzen, wie der Mensch überhaupt Wissenschaft betreiben sollte: Nicht mit dem Verstand allein, sondern mit der ganzen Seele. Das gäbe eine vollkommene Aneignung der Welt, als sie der trodene, kalte Verstand, das reine Vermögen der Abstraktion, vermittelt. Goethes Wissenschaft, das schauende Erkennen, die intellektuelle Anschauung, die Intuition, ist die Wissenschaft des Geistes, gegenüber der Wissenschaft des exakten Verstandes. Freilich wird diese geniale Methode vorläufig nicht Platz greifen unter den Menschen, die, auf die mathematische Exaktheit verzichtend, zugleich auf ihre Wissenschaft zu verzichten glauben. Ein hierher gehöriger Ausdruck Goethes, den Kühnemann zitiert: „Welche wunderlichen Redensarten! als wenn es keine andere Accuratessie gäbe, als die mathematische.“ Aber für eine Welt, die noch ganz im Glauben und in der Verehrung für mathematische Exaktheit steht, kam Goethes Genialität zu frühe. In Jahrhunderten vielleicht wird man einsehen, daß Goethe hier den richtigen Weg gezeigt hat, den Weg der Befreiung und Erlösung aus den Ketten des Urpators Verstand, der alles tötet, was er angreift. „Goethes Naturwissenschaft ist Werk und Gebilde einer ganz eigenen, ja einzigen Methode, d. h. diese Methode ist wieder das Goethe'sche Leben und Wesen selbst, so daß mit ihr das Urphänomen dieser Naturanschauung sich vertieft. In dieser Methode liegt der Gegensatz gegen den herrschenden Gedanken der üblichen modernen Naturwissenschaft. Diese sucht die Physik der Quantitäten, Goethe baut an einer Physik der Qualitäten, besser noch der Gestalten. Jene sieht die Welt als Ausdruck toter bewegter Massen, diese sieht sie vom Ganzen in alle Teile hinein als gehalten und als Leben.“ — Alles an Goethe ist Leben; alles an ihm soll Leben wirken und die unendliche Freude am Dasein, die der Geist ist, als Liebe in Mitgefühlenden fortpflanzen.“

Ich gehe nun über die herrliche und überzeugende Darstellung von Dichtung und Wahrheit, von Wilhelm Meister und vom weltbüchlichen Doman weg und komme zum Schluß des großen Werkes, zu Faust zweiten Teil.

„Der zweite Teil, der sich auf das Märkte in fünf Akte gliedert und damit dem regelrechten Theaterstück näher steht als der erste, bietet sich von vornherein weit mehr als sein Vorgänger dar als das Werk eines durchgehenden und in klarer Bemühtheit durchgeführten Gedankens und Plans. Alles einfacher als beim ersten Teil.“ Die wirkliche Ausführung des

zweiten Teils fällt in die sechs Jahre von 1828 bis 1831; wenn auch manches schon vorgearbeitet war, ja der Faust überhaupt als Ergebnis des ganzen Goethe'schen Lebens aufzufassen ist. Der Faust 2., insbesondere die Euphorion-Oper, D e r s c h e i t n o c h M u s i k. Ref. hat es immer beklagt, daß Beethoven den Faust nicht komponiert hat; das war unmöglich, da Beethoven schon 1827 starb. Ein ungeheurer Verlust! wäre der Faust mit Beethovens Musik für die deutsche Volk geworden; man denke an die Euphorionmusik. Wundervoll ist die Domuncialiserklärung, die klassische Walpurgisnacht, die Helenatragödie, der vierte Akt, der letzte, den Goethe schuf, dem „etwas äußerlich Geordnetes“ im Unterschied von den vier anderen doch wohl im „Anfange“, und wir kommen zum Schluß des herrlichen fünften Aktes, aus dem ich nur das Kapitel von der S o r g e hervorhebe, das so viel Fragen und Deutungen hervorruft. So viel Fragen über „Die Sorge des großen Faust“ in den Preuß. Jahrbüchern geschrieben. Bei Anno Fißler fand er keine Erklärung. Die Deutung v. Fürk in „Der geniale Mensch“ Kühnemann an wenn er sagt, das Kapitel von der Sorge dürfte nicht extra dabin gehören, sondern in dem Preuß. Jahrbüchern geschrieben werden: „auch Faust verfinke in ein Ende seines Lebens im Philisterium. Das gerade Gegenstück ist wahr. Die Sorge kann ihn fürwahr zum Teil der blinde Enge bannen, aber sie kann das innere Licht in ihm nicht erlösen, das um so kräftiger und innerlicher aufleuchtet, je mehr die Augenverbindung mit der Sinnenwelt verloren geht.“ Gewiß ist Faust nicht durch das Wachen der Sorge vom Genie zum Philister geworden. Doch zeigt sich eine Veränderung in seinem Wesen, eine gewisse Unruhe und Unruhe. In dunkler Nacht hegt er die Anekdote auf der Arbeit. Ich habe in dem genannten Aufsatz die letzte Sorge großer Männer darin gesehen, was sie, im Angesicht ihres baldigen Endes, um das Volk und sein Wohl sorgen, und da ihnen mehr Zeit bleibt, häufig sorgen. Philisterris ist nicht Sorge nicht; denn der Philister sorgt nur für sich, nicht um sein Volk. —

Mit einer Fülle wunderbarer, deutscher Worte beschließt Kühnemann die Faustklärung; er möchte sie gerne zittern, aber es geht nicht. Das ganze Buch zu zittern. — Den vielen Goethebiographien, die wir besitzen, schließt Kühnemann's Goethe nicht nur würdig an, es krönt dieselben vielmehr; es ist der geniale Reflex des Genies. (Das Werk ist im Finkenberger Verlag in Leipzig erschienen.)

Dr. Max Dreher.

Unterhaltungsbücher.

Ergrid Aubert: Der brennende Baum. (Mitten und Loening, Frankfurt a. M. 10 Mark.)

In diesem Abschlußband zu „Gymnasien“ tut Paul Schner den dort vorbereiteten Schlußtritt zum Katholizismus über. Wieder geht sich die ungebrochene Gestaltungsform der Dichtung in dem Aufbau und der sicheren Durchführung der Handlung, in der Aufzählung der unentrinnbaren Verbundenheit von Mensch und Natur, in der weicherhaften Zeichnung aller der männlichen Charaktere. Darüber hinaus wird dieses Buch zum großen, menschlichen Bekenntnis der Dichterin: „Der brennende Baum“ ist mehr als ein einzelnes Zeugnis jener Erneuerung des Katholizismus die außer in Skandinavien in England und Holland vor sich geht. Die Dichterin will in ihm grundsätzlich die Frage beantworten, ob es in unserer Zeit der Fortschritt und Ziellosigkeit, in der Leere und Fortschrittlosigkeit unserer vom Positivismus inspirierten Lebens noch ewige, allen schützenden Werte gibt, und Unentbehrlichkeiten entrückt Werte gibt. Sie findet diese Werte im Katholizismus, in der konkreten Form der katholischen Kirche, ohne dabei je weltlich oder engtätig zu werden. Tatsache ist, daß viele Gebilde des brennenden Baums in dieser konkreten Form existieren und lieben gelernt haben und bereit sind, die Schöpfung der Kirche einen Erich unter die 19. Jahrhundert zu ziehen. Das ist der tiefe Grund der Renaissance des Katholizismus, mag auch viel Aneignung, Mißverständnis und müde Verzweiflung beteiligt sein. Romantisch ist hier um rückwärtsgehende Romantik, es ist hier um rückwärtsgehende Lösung, die alle gibt? Wird uns die Botschaft aus diesem „brennenden Baum“ den Weg zeigen in die neue Welt? Das Werk rührt an die tiefsten Probleme unserer Zeit.

Deutsche Arbeit: Bilder vom Wiederaufbau Deutschlands. 2. Auflagen von E. C. Hoppe. (Berlin, Verlag Ullstein. Gebunden 5 RM.)

Das deutsche Vaterland, das ist das Land der ermüdeten Arbeit, das Land der Millionen und Spindeln, der Walzwerke und der Hammer mit einem langen Winter und mit langer Tere der ringt, das Land inmitten eines Weltkrieges durch den ohne Unterlass die Kilometerlangen Schlangen der Güterzüge rollen, die Ärmel und Flüsse goldene Lasten tragen, die Ärmel und Nacht vor allen Speichern rollen. Dieses Land ist der Vorbildner Hoppe mit seiner Kamera gewandert und hat in Bildern ungewöhnlicher Eindringlichkeit, wie es erstens der deutschen Arbeit geschaffen, wie es zweitens und überzeugender bisher noch nicht entstanden ist. Bruno D. Bürgel hat dem Bande ein ausgezeichnetes Vorwort mitgegeben.

Aus der Landeshauptstadt

Stutensee muß erhalten bleiben.

Mit Stolz macht Karlsruhe bei jeder passenden Gelegenheit von seiner schönen Umgebung und fern reden. Es weist den Einheimischen und Fremden auf die lohnenden Spaziergänge hin, die im unmittelbaren Umkreis der Stadt den Genuß von Naturfreiheit und frischer Luft auf gepflegten Wegen gestatten. Raum 10 Minuten vom großstädtischen Leben, vom Marktplatz und der Kaiserstraße, entfernt nimmt der Waldsee jeden in Empfang, den nach wärmerer Luft durstet. Kleinere und größere Spaziergänge, ja sogar Tagesausflüge, läßt seine Umdehnung zu. Und namentlich der Karlsruher, der seinen Waldsee liebt, bejaht von jeder hier oder dort sein erfahres Ausflugsziel.

Freizeit war das idyllische Jagdhaus Stutensee am Waldrand zwischen Friedriehs- und Blantzenloch die beliebteste Erholungsstätte in der Umgebung Karlsruhes. Wer einen Spaziergang und bequemen Spaziermarich für einige Stunden unternahm und die stille Waldumgebung anderen Wegen vorzog, auf denen der harm von Autos und Kraftwagen mit in Kauf genommen sein will, — der ging „nach Stutensee“. Nicht um des Sees und der Stutenweiden, die beide niemals vorhanden waren, sondern weil es dort so schön war und man nach ein-stündiger Wanderung bei Mutter Klumpen untergebracht war. Aber das war einmal, und seitdem die einst populäre Gemeine Stutenweiden zum Schloßpark und Jagdhaus Stutensee gehört, hat es viel Streit und dem ungeliebten Schloßpark, die dem ungeliebten Ausflugsort den Garaus machten wollten, nachdem bereits zuvor ein für-nehmliches Verbot in Stutensee einquartiert worden war, dem nun auch die Wirtschaftsräume nicht über eine allgütige Auswahl in idyl-licher Landschaft gelegener Ausflugsziele ver-lassen. In dies sehr wider den Strich gelaufen der Verkehrsverein, der Schwarzwaldberein, die Bürgervereine und manch' andere gemein-schaftliche Organisationen haben im Interesse der Verkehrs- und Fremdeninteresse wiederholt Stellung dagegen genommen, daß die Stuten-see wirtschaftlich aufgehoben wird. Infolgedessen ist die Stutensee wirtschaftlich nun in der Weise neuorganisiert, daß im unteren Stockwerk des Jagdhauses ein Wirtschaftsbetrieb, etwa in alkoholfreier Form, dem Bedürfnis des Ausflugsverkehrs befriedigt werden kann. Das Bestreben, die wirtschaftliche Nutzung des Stutensees, hat sich nunmehr ver-wirklicht.

Wie nun neuerdings bekannt wird, glaubt man deshalb und mit einem Hinweis auf das Verbot in Stutensee den Wirtschaftsbetrieb zu können. Dem muß in aller Deutlichkeit und mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die oben erwähnten Vereine und Verbände, die heimliche und verkehrswidrige Interessen zu wahren haben, machen vor ein beliebiges Ziel für zahlreiche Ein-wohner der Stadt Karlsruhe, die den Stutensee erhalten zu bleiben. Der Spazier-gang nach Stutensee würde sich sogar erheblich wieder steigern, wenn wie früher von Getränken (auch alkoholfreie) ge-trunkene wären, und wenn man die Möglichkeit zu-nehmen, jedoch den Besuchern auch ein kleiner Im-biss dargeboten werden kann. Ein Vergleich mit den Stutenweiden ist das in der Zwischenzeit neu entstandene Waldsee in Blantzenloch kommt unter allen Umständen in Betracht. Es muß die wirtschaftliche Nutzung in Stutensee mehr Freiheit gewährt werden. Die Mühsal, die daneben das Verbot kann getroffen in der Weise respektiert wer-den, daß man dem Wirtschaftsbetrieb nur be-stimmte Zeiten freiläßt; in den Monaten April bis Oktober etwa die Stunden von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, in den Monaten von 11 Uhr vormittags bis auf alle Fälle muß der Weg nach dem besteb-enden Karlsruher Ausflugsziel Stutensee wieder-hergestellt werden!

Wichtig für Auswanderungswillige.

Die Karlsruher Beratungsstelle gibt Auskunft. Auswanderungswillige, die sich über die An-sprüche oder Siedlungsmöglichkeiten im Aus-land erkundigen wollen, wenden sich noch häufig an die deutschen amtlichen Auslandsvermitt-leranstalt an die zuständigen Aus-wanderungsberatungsstellen, die ihnen in viel kürzerer Zeit mit sachgemäher Aus-sage dienen können. Derartige Fragen werden durch die deutschen Konsulate im Aus-land, welche über das Auswärtige Amt der Reichsregierung für das Auswanderungswesen in Karlsruhe von dieser wiederum der zuständigen Beratungsstelle zur Beantwortung zugeleitet werden, nicht viel Zeit verloren und bei dem Personal, welches unseren Auslands-beratern zur Verfügung steht, tritt häufig noch eine erhebliche Verzögerung ein, so daß es vor-zuziehen ist, daß Auswanderer die Reise an-beraten bevor sie eine sachdienliche Auskunft auf dem unmittelbaren Wege erreichte. Dadurch kann für viele Auswanderer schon recht erhebliche

wirtschaftliche Schädigungen erwachsen. Aus den gleichen Gründen ist auch von direkten schrift-lichen Anfragen bei der Reichsstelle für das Auswanderungswesen in Berlin abzuraten. Am schnellsten wird der Auswanderungswillige stets zum Ziel kommen, wenn er sich vertrauensvoll

mündlich oder schriftlich an seine Landesaus-wanderungsstelle wendet. Die Auswanderer-beratungsstelle für Baden ist in Karlsruhe bei der Landwirtschaftskammer, Hrl. Dr. Zimmermann. Die Beratung der D.A.G. erfolgt vollständig kostenlos.

Karneval und Konfetti.

Allerlei über Luftschlangen, Goldregen und andere lustige Sachen.

Was wäre ein Fasching ohne jene lustigen bunten Dinge, die wir jetzt wieder überall fin-den, jene harmlosen Scherzartikel, die die fest-lich geschmückten Räume erst in ihr richtiges Faschingsgewand bringen, mit denen wir uns all jene kleinen Scherze erlauben, die uns den Fasching so lieb machen. Und wer fragt schon danach, wenn er einem hübschen Mädchen eine bunte Luftschlange als zarten Gruß entgegen-sendet, wer fragt da schon danach, woher diese Luftschlange kommt und wie sie entstanden ist. Und doch haben all diese kleinen Scherzartikel ihre interessante Geschichte.

Scherz getrieben haben schon die alten Grie-chen, aber die Luftschlange ist doch erst vor 40 Jahren erfunden worden. Als die erste über eine belebte Straße geworfen wurde — im Win-ter 1887 — da grüßte der Schuhmann nicht schlecht und wollte den Hebelstift, den damals Pfälzer Paul Demuth, wegen großen Unfalls auf-schreiben. Heute werden in Deutschland jährlich in 14 Fabriken 160 Millionen Kilometer Luft-schlangen fabriziert, und jeder findet es in der Ordnung, wenn zu Silvester oder während der ganzen Karnevalszeit die ganzen Vorfale voll von Luftschlangen sind.

Das Geschäft für Scherzartikel, welches die-sem Paul Demuth, dem merkwürdigsten Erfin-der dieser Erde, gehört, existiert bereits 90 Jahre, aber bevor er es übernahm, war von Scherz nicht viel zu entdecken, handelte es sich doch meist um die Postkarten, die man sich zum Jah-reswechsel ins Haus schickte. Paul Demuth aber hatte die Idee, man müsse noch etwas anderes erfinden können, und er erfand zuerst einmal die Luftschlange. Da man ihm in Berlin nicht gestattete, sie auf der Straße zu werfen, ging er rasch entschlossen nach Paris, und dort hatte im Winter 1887 einen sensationellen Erfolg. Bereits nach zwei Jahren hatte er so viele Aufträge, daß er die Schlangen fabrikmäßig herstellen lassen mußte. Inzwischen hatte er entdeckt, daß die in kaltem Wasser sich in seltsame Formen auf-löst. Anfangs wurde das Gießblei nur in Form von Rüssen geliefert, später in allen möglichen Formen. Die ersten Rüsse kosteten eine Mark pro Stück, heute sind die Gießstücke schon für 10 Pfennige zu haben.

Seitdem hat die Mode, in Karnevalsstrübel allerlei Scherzartikel zu kaufen und damit zu

„arbeiten“ immer mehr überhand genommen. Ueberall erkunden Erfinder, aber sie bleiben Nachahmer, der eigentliche Erfinder mit den originellsten und durchschlagkräftigsten Ideen ist Paul Demuth in Berlin geblieben. Nach der Luftschlange und dem Blei, ohne die man sich einen Karneval und eine Silvesterfeier kaum noch denken kann, folgte das Konfetti! Zwi-schendurch erfand er die Kottillonorden, mit denen die Damen ihre Tänzer so schmeiden pflegten. Amerika bestellte jährlich in Deutsch-land für seine großen „Straßenfeste“ so viele Kisten Konfetti, daß man sie kaum noch zählen kann. Die Amerikaner rechnen in die-sem Falle nur noch nach — Schiffen. Uebrigens hat Südamerika im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 140 000 Kisten Luftschlangen ab-genommen.

Und dann die reinen Scherzartikel! Da sind Zylinder, die immer zusammenklappen, Messer und Gabeln, die einklinken, Spiegel, die man verleiht und die dann kaputt gehen, wenn sie der andere zurückgibt. Aber ein Auck, und der Spiegel ist wieder ganz, denn die Risse sind nur untergehobene Fäden! Luftschlangen, die wäh-rend des Fluges Leuchtugeln abwerfen, sind das Neueste aus diesem Jahre, und sie werden während des Karnevalsabtriebes sicher reichlich Verwendung finden. Der Schneeball aus Watte, den man den Gästen an den Kopf werfen darf, ist längst Gemeingut aller besseren Volkstale geworden. Auch er stammt aus der Werkstatt Paul Demuths. Einmal im Jahre darf und sollte man dieses Mannes gedenken, der seit 50 Jahren sich den Kopf zerbricht, wie er uns Freude machen kann, und dem in der Tat allerlei eingefallen ist, das uns in heiteren Stunden besonders Spaß gemacht hat. So gar der Goldregen ist von ihm, den man ab-schießen oder niederregnen lassen kann, in Pota-ken und auch zu Hause. Auf die meisten Sachen hat er Patente, nur auf die Luftschlange konnte er keines nehmen, weil er damals zu arm war. So mußte er die Ausbeute und den Gewinn den Fabriken überlassen. Hätte er sich durch Patent schützen können, er wäre heute Millio-när, denn die Zahl der Meter an Luftschlangen, die seit 1887 geworfen wurden, dürfte nicht weit von den Meterungen entfernt sein, die uns von der Sonne trennen.

Aus der Elektrizität gestürzt.

Am Sonntag abend fiel eine 60 Jahre alte Witwwe aus der Pfalz auf der Fahrt mit der Elektrischen von Karlsruhe nach Durlach am Eingang von Durlach aus bis jetzt noch un-bekannter Ursache plötzlich aus dem An-hängewagen, wobei sie sich schwere in-nere Verletzungen zuzog, die ihre Ueber-lebung nach dem Städt. Krankenhaus nötig machten.

Die Ringkämpfe im Colosseum.

Pero Kop-Zugoslawien Sieger.

Die beiden letzten Tage der internatio-nalen Ringkämpfe brachten dem Colosseum den gewohnten Massenbesuch. Bei den Schlußkämpfen am Sonntag waren nur noch 2 Paare übrig geblieben, die in den Finalkämpfen ihr Bestes hergaben, und die zahlreichen Anhänger in bester Begeisterung brachten. Die Reihenfolge der Sieger ist fol-gender: 1. Pero Kop-Zugoslawien, 2. Julius Fehringe-Heldelberg, 3. Europameister Fritz Stolzenwald und 4. Chaijan Wild-mann-Ungarn. Der Schlußkampf zwischen Fehringe und Kop war ein heißes Treffen und man merkte namentlich bei Fehringe, daß er alles daransetzte, um möglichst als erster Sieger hervorzugehen, aber Kop, der sich in glänzender Verfassung befand, wußte auch den Widerstand Fehringers zu brechen, indem er demselben durch einen mächtig ausgeführten Kravattengriff auf beide Schultern zwang. Die Proklamierung der Sieger wurde seitens des Kampfleiters Wengold in feierlicher Weise vorgenommen.

Zusaffung des Milch-Dauererhitzungs-Verfahrens.

Uebertragung von Krankheitserregern auf Menschen und Tiere.

P.A. In den zum Reichsversicherungsge-setz erlassenen Bundesrätlichen Ausführungsbestim-mungen ist in einer Reihe von Fällen für die Ab-gabe von Milch und Milchprodukten ihre vor-herige ausreichende Erhitzung vorgehrieben. So hat eine solche zu erfolgen bei Milch von Kühen, die auf Schlachtmärkten oder Schlachthöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern zu Schlacht- oder Handelszwecken aufgestellt sind, bei Milch von Tieren und aus Beständen, in denen der Verdacht oder der Ausdruck der Maul- und Klauenseuche festgestellt ist, bei Milch von

Kühen, die an Tuberkulose erkrankt oder dieser Seuche verdächtig sind und endlich bei Milch und Milchprodukten aus solchen Sammelkolle-ktionen, welche diese als Futtermittel für Tiere abgeben oder als solche im eigenen Betrieb der Volkerei verbrauchen.

Die zur Erhitzung der Milch und Milch-rückstände bisher zugelassenen Verfahren haben vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus zum Teil recht wenig befriedigt. Die dem Milchkäse ist dadurch abgeholfen worden, daß durch Verordnung des Reichsministers des Innern über Aenderung des § 28 Abs. 3 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Viehschutzgesetz vom 28. November 1930 zu solcher Erhitzung künftighin auch die Dauer-erhitzung (Dauerpasteurisierung) auf 60 bis 63 Grad für die Dauer einer halben Stunde in amtlich geprüften und zu überwachenden Ein-richtungen zugelassen ist. Zur Inbetriebnahme eines Dauererhitzungsapparates zu dem in Frage stehenden Zweck ist daher zuvor die Er-laubnis des Ministeriums des Innern erforderlich, an das hierwegen durch Vermittlung des Bezirksamts entsprechender Antrag unter Angabe des für den Apparat in Aussicht genommenen Systems zu richten wäre. Da für die Sicherheit der feinstenenden Wir-lung des Dauererhitzungsapparates eine sorg-fältige Konstruktion und einwandfreie Betriebsweise des Dauererhitzungsapparates die erste Voraussetzung ist, wird die Erteilung der amt-lichen Genehmigung seiner Anwendung davon abhängig zu machen sein, daß das für den Appa-rat gewählte System den zu stellenden Vor-derungen in vollem Maße entspricht.

Veranstaltungen.

Kaffee Ideen. Heute nachmittags ist Faschingskonzert und Karneval-Nachmittag. Abends findet der Deon-schluß-Maschenball mit Prämierung der besten Damenkostüme statt. Als erster Preis sind Rm. 50.—, als zweiter Rm. 25.— ausgesetzt. (Näheres siehe In-ter.)

Das Philharmonische Orchester veranstaltet am kom-menden Donnerstag abend, diesmal im Eintracht-saal, kein 3. Sinfoniekonzert und zwar als 1. Kam-merkonzert. Die junge Geigerin Fräulein Friedl Fisch, die als Geigerin bereits einen guten Namen in Karlsruhe hat, wird hierbei unter persönlicher Lei-tung ihres Lehrmeisters, Konzertmeister Pfeifer von der hiesigen Hochschule für Musik, das Violinkonzert in D-Moll op. 44 von Bruch zum Vortrag bringen. Außerdem wird die hervorragend begabte junge Pianistin Fräulein von Liebmann, der die Kritik eine ansehnlich entwickelte Technik und vor allem eine grundmuskulische Art nachrühmt, Mozarts Klavier-konzert in C-Dur (Köchel Nr. 467) spielen. Die Ge-samtleitung des Orchesters hat wiederum Seher von der Hofe. Es dürfte angebracht sein, sich frühzeitig mit Karten zu versehen, da die Nachfrage bereits sehr reg ist.

Neuartige Wagen für die Straßenbahn.

Das Beispiel der Reichsbahn, die im Güter-wagenverkehr seit einiger Zeit sehr erfolgreich einen sogenannten Großraumwagen eingeführt hat, und die Erfahrungen, die man im Ausland mit besonders großen Wagentypen im Straßen-bahnverkehr gemacht hat, scheinen jetzt zu einer sehr wesentlichen Umgestaltung bei den deutschen Straßenbahnen zu führen. Anregung bietet vor allem der in Matland üb-liche Straßenbahnwagen, ein Großraum-wagen, bei dem der Schaffner in der Mitte des Wagens einen festen erhöh-ten Sitzplatz hat, von dem aus er auto-matisch die Türen des Wagens öffnen und schließen kann, womit gleichzeitig das Abfahrtsignal für den ebenfalls sitzenden Füh-rer gegeben wird. Da bei dem Matländer Wagen hinten eingestiegen wird, löst ein Teil der Fahrgäste, der die vordere Hälfte be-nutzt, sogleich bei Beginn der Fahrt die Scheine, während die anderen, die nur eine kurze Strecke fahren, in der hinteren Hälfte im Durchgangs-teil sitzen bleiben und erst beim Aussteigen die Fahrkarte lösen. Dieses System hat den Vor-teil, daß Fahrer wie Schaffner Sitz-plätze haben, und daß kaum ein Andrang beim Lösen der Fahrkarte entsteht. Nach diesem System, verbunden mit amerikani-schen Erfahrungen, hat man jetzt in Frankfurt aus zwei kleinen Wagen durch eine sehr solide Harmonika-Verbindung einen Großraumwagen geschaffen, der ebenfalls nur einen Schaffner be-dingt. Dadurch sind wirtschaftliche Ersparnisse — größeres Fassungsvermögen bei nur einem Schaffner usw. — zu erzielen, die besonders be-trächtlich sind, wenn alte, zu kleine Wagen auf diese Weise verwendet werden können. Bei den Frankfurter Wagentypen hat man dem Schaffner übrigens einen Platz nahe dem Eingang ge-geben. Die Erfahrungen mit diesem Wagen sollen sehr günstig sein. Wie berichtet wird, werden auch in anderen deutschen Städten zur Zeit ähnliche Versuche gemacht.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle u. Beerndungszeiten. 13. Febr.: Mathilde Koll, alt 58 Jahre, Ehefrau von Julius Koll, Ober-rechnungsrat, Hilde, alt 8 Jahre, Vater Anton Huser, Obermaschinenf. Lenin, alt 5 Jahre, Vater Ludwig Lohner, Maurer, Sonja, alt 1 Tag, Vater Adolf Stegell, Zimmermann. (Schloßgarten.) Hans Keller, ledig, Kaufmann, alt 22 Jahre. (Mühl-burg.) Auguste Dae, alt 67 Jahre, Witwe von Dea Danten, Die, Schloßbergmeister. — 14. Febr.: Franz Wülk, Gemann, Dolmetscher, alt 58 Jahre. Hen-riette Sana, Gührer, alt 59 Jahre. Beerndung am 18. Febr.: 13.30 Uhr. Beerndung-Saal. Gemann, Oberkassierer, alt 57 Jahre. (Schloßberg.) Petrus Kullendorf, alt 20 Jahre, ledig, ohne Beruf. Beerndung am 17. Febr.: 14.30 Uhr. Anna Fischen-meier, alt 40 Jahre, Witwe von Karl Fischenmeier, Schlosser. (Schloßgarten.) Bertha Latner, alt 72 Jahre, Witwe von Leopold Latner, Privatmann. Luise Dammert, alt 70 Jahre, Witwe von Matthias Dammert, Schneider. — 15. Febr.: Maria Bogel, alt 50 Jahre. Beerndung am 18. Febr.: 15 Uhr. Jakob Bödel, Gemann, Maschinenarbeiter, alt 51 Jahre. Beerndung am 18. Febr.: 14.30 Uhr. Anna Stilla, alt 52 Jahre, Ehefrau von Stefan Stilla, Bauarbeiter. Beerndung am 18. Febr.: 14 Uhr. Concordia Som-mer, alt 71 Jahre, Witwe von Philemon Sommer, Architekt. Feuerbestattung am 18. Febr. 14 Uhr. Georg Hesser, Gemann, Landwirt, alt 59 Jahre (Neuen-burg.) Helmut, alt 4 Mon., Vater Emil Hoeffert, Mechaniker. (Schloßgarten.) Meta Glausner, alt 22 Jahre, Ehefrau von Emil Glausner, Wäckermeister. Beerndung am 17. Febr.: 15 Uhr. Anna Pöls, alt 44 Jahre, Ehefrau von Adolf Pöls, Bierführer. Beerndung am 17. Febr.: 14 Uhr. Vore, alt 15 Jahre, Vater Wilhelm Karle, Oberrechnungsrat. Beerndung am 17. Febr.: 13.30 Uhr.

Tagesanzeiger

Fastnachtsdienstag, den 17. Februar 1931.

- Bad. Landestheater: 19.30—22.30 Uhr: Fastnacht-Kaba-rett.
- Colosseum: 20 Uhr: Galkspiel Margarete Steinf in „Wermal Gbe“.
- Bad. Volkstheater (Königsplatz): 20.30 Uhr: Der Pico-colo vom „Goldenen Vorn“.
- Schanburg: Sag' es mit Liedern.
- Dansbrunn: 15.30 Uhr: Kollimierter Karnevals-tee für Kinder in der Glashalle des Stadt-gartens.
- Hotel Germania: Redoute.
- Kaffee Bauer: 16 Uhr: Faschingskonzert. 20.30 Uhr: Maschenball.
- Kaffee Museum: Nachmittags: Humoristisches Konzeri. Abends: Schlusball.
- Kaffee Eden: 17 Uhr: Faschingskonzert. Abends: Großes Faschings-Redoute.
- Kaffee Roederer: Stimmung im Roederer.
- Burgthol: Faschings-Rummel.
- Sum Moninger: Großes Fastnachts-Treiben. Früh-schoppenkonzert.
- Hilfers-Weinstube: Fastnachts-Treiben.
- Kaiserhof-Marktplatz: Karneval-Treiben.
- Friedrichshof: Ab 20.30 Uhr: Karnevalistisches Konzeri. Ab 17 Uhr: Fastnachts-Treiben.
- Gottesacker Hof: Faschings-Rummel.
- Uwenrachen: Großes Faschings-Treiben.
- Alte Branerei Hoepfner: Faschings-Konzert.
- Darmstädter Hof: Faschings-Strudel (Schubert).
- Zur Rose: Großes Faschings-Treiben.
- Goldener Dirsch: Faschings-Treiben.
- Vollweid: Karneval-Abend.
- Eintracht-Gaststätten: Faschings-Treiben.
- Künstlerische Tagelunden: Kollimball.

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 17. Februar 1931

Das Mädchen von Lagosta.

Roman von Dora Sophie Kellner.

13. Fortsetzung.
Gamilia sah und hielt den Brief in der Hand. Der Absender war ihr in diesem Augenblicke so nah wie nie zuvor.

XXVIII.

Gamilia lag im Bett und sah, wie die Sonnenstrahlen auf der düsternen Treppe wanderten, von der Rampe zu den beiden Mannsdörfern und wieder weiter zur nächsten Rampe. Sie wartete.

Karneval in Bahia. / Erinnerung einer Karlsruherin.

Parfium geben ein Gemisch anzuwenden, das kaum noch den Namen Parfium verdient, und das für mittlereuropäische Herren und Damen nicht allzu lange haltbar ist.

Nun aber wird das alles überhört durch ein juchzendes Schreien; in dem engen Raum zwischen Autos und Straßenbahnen drängt sich unfähigst die Menge.

Die Deutschen in Bahia sind ja meist Norddeutsche und kennen also von Haus aus den Karneval eigentlich nicht.

Die Deutschen in Bahia sind ja meist Norddeutsche und kennen also von Haus aus den Karneval eigentlich nicht.

Die Deutschen in Bahia sind ja meist Norddeutsche und kennen also von Haus aus den Karneval eigentlich nicht.

Don Euphemia Corti Malatesta.

1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. Kapitel.

1. Kapitel. In dem elegant geschmückten Saal des merkwürdigen... 2. Kapitel. Der Stern ward gongare. 3. Kapitel. Einem andern... 4. Kapitel. Einmal auf das... 5. Kapitel. Soho von... 6. Kapitel. Soho träumte von...

7. Kapitel. Der Stern war sein... 8. Kapitel. Schon zur Zeit... 9. Kapitel. Juntas... 10. Kapitel. Die Ehre drohen... 11. Kapitel. Uebermüdet von...

12. Kapitel. Soho war erkrankt... 13. Kapitel. Soho war erkrankt... 14. Kapitel. Soho war erkrankt... 15. Kapitel. Soho war erkrankt...

16. Kapitel. Soho war erkrankt... 17. Kapitel. Soho war erkrankt... 18. Kapitel. Soho war erkrankt... 19. Kapitel. Soho war erkrankt...

20. Kapitel. Soho war erkrankt... 21. Kapitel. Soho war erkrankt... 22. Kapitel. Soho war erkrankt... 23. Kapitel. Soho war erkrankt...

24. Kapitel. Soho war erkrankt... 25. Kapitel. Soho war erkrankt... 26. Kapitel. Soho war erkrankt... 27. Kapitel. Soho war erkrankt...

28. Kapitel. Soho war erkrankt... 29. Kapitel. Soho war erkrankt... 30. Kapitel. Soho war erkrankt... 31. Kapitel. Soho war erkrankt...

32. Kapitel. Soho war erkrankt... 33. Kapitel. Soho war erkrankt... 34. Kapitel. Soho war erkrankt... 35. Kapitel. Soho war erkrankt...

36. Kapitel. Soho war erkrankt... 37. Kapitel. Soho war erkrankt... 38. Kapitel. Soho war erkrankt... 39. Kapitel. Soho war erkrankt...

40. Kapitel. Soho war erkrankt... 41. Kapitel. Soho war erkrankt... 42. Kapitel. Soho war erkrankt... 43. Kapitel. Soho war erkrankt...

44. Kapitel. Soho war erkrankt... 45. Kapitel. Soho war erkrankt... 46. Kapitel. Soho war erkrankt... 47. Kapitel. Soho war erkrankt...

48. Kapitel. Soho war erkrankt... 49. Kapitel. Soho war erkrankt... 50. Kapitel. Soho war erkrankt... 51. Kapitel. Soho war erkrankt...

52. Kapitel. Soho war erkrankt... 53. Kapitel. Soho war erkrankt... 54. Kapitel. Soho war erkrankt... 55. Kapitel. Soho war erkrankt...

56. Kapitel. Soho war erkrankt... 57. Kapitel. Soho war erkrankt... 58. Kapitel. Soho war erkrankt... 59. Kapitel. Soho war erkrankt...

60. Kapitel. Soho war erkrankt... 61. Kapitel. Soho war erkrankt... 62. Kapitel. Soho war erkrankt... 63. Kapitel. Soho war erkrankt...

64. Kapitel. Soho war erkrankt... 65. Kapitel. Soho war erkrankt... 66. Kapitel. Soho war erkrankt... 67. Kapitel. Soho war erkrankt...

68. Kapitel. Soho war erkrankt... 69. Kapitel. Soho war erkrankt... 70. Kapitel. Soho war erkrankt... 71. Kapitel. Soho war erkrankt...

72. Kapitel. Soho war erkrankt... 73. Kapitel. Soho war erkrankt... 74. Kapitel. Soho war erkrankt... 75. Kapitel. Soho war erkrankt...

76. Kapitel. Soho war erkrankt... 77. Kapitel. Soho war erkrankt... 78. Kapitel. Soho war erkrankt... 79. Kapitel. Soho war erkrankt...

80. Kapitel. Soho war erkrankt... 81. Kapitel. Soho war erkrankt... 82. Kapitel. Soho war erkrankt... 83. Kapitel. Soho war erkrankt...

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Unter dem Eindruck des 130-Millionen-Kredits:

Fester Börsenschluß.

Berlin, 16. Febr. (Zuntspruch.) Nach dem enttäuschenden Verlauf der letzten Börsenwoche war die Stimmung weiter zurückhaltend. Bei minimalen Umsätzen angetrieben — letzten die ersten Kurse 1-2 Proz. niedriger ein. Die Spekulation war über das weitere Verhalten des Publikums und die wieder stärker werdende tendenziöse Einschränkung des Gewinns enttäuscht. Auch hört man wieder den Hinweis auf die innenpolitischen Schwierigkeiten. Ferner wird behauptet, durch die über 2000 Arbeiter zur Entlassung kommenden, beeinträchtigt. Auch der Rückgang des Ausfuhrüberschusses im Januar, besonders die Minderung der Baumwollausfuhr um 123 Mill. Die bevorstehenden Verhandlungen der Großbanken über gleichfalls im Großbankbereichenden geschiedet wird. Aus der demnächst stattfindenden Sitzung der Berliner Bankgesellschaft erwartet man einen Vorstoß. Die Aktien werden heute mit 3 Prozent am Markt abgekauft, der schwächer lag, den stärksten Kursrückgang gab es bei den Aktien der Reichsbank.

Die Börse schloß auf den Abbruch des 130-Millionen-Kredits. Die Kurse für den 17. Febr. sind im Vergleich mit dem 16. Febr. um 1/2 bis 1 Proz. höher. Die Kurse für den 17. Febr. sind im Vergleich mit dem 16. Febr. um 1/2 bis 1 Proz. höher. Die Kurse für den 17. Febr. sind im Vergleich mit dem 16. Febr. um 1/2 bis 1 Proz. höher.

im Verlauf bis 3 Prozent anziehen konnten, aber auch Karten 1 Prozent fröhlicher. Elektrometrie bis 1 Proz. gedehnt. Deutsche Vaseum 1,75 Proz. höher. Kaffaillen fast behauptet. Im Verlaufe blieb die Börse ziemlich freundlich. Farben schlossen 185%. Anleihen: Mittelst. 83,10, Reußelst. 82,25.

Bankaktien: Barmer Bankverein 100,5, Bayer. Hyp. u. Spark. 131, Berl. Handelsge. 118,5, Commerz- u. Privatb. 109, Darmst. u. Nationalb. 137, D.D. Bank 106,75, Dresdner Bank 107,25, Deutscher Credit 27,40.

Bergwerks-Aktien: Wuders 48, Selenit 76, Harpen 72, Kalim. Mineral. 192,5, Weltergen 139,5, Röhrenwerke 57, Mannesmannröhren 66, Rhön- u. Bergbau 57,25, Rhein. Braunk. 155, Rhein-Stahl 70, Ber. Königs- u. Laurab. 31,25, Ver. Stahlwerke 57.

Transportaktien: Dapag 68,5, Nordb. Lloyd 65,25.

Industriekonten: A.G. St. Marien 101,75, Akt. 78,25, Zement Heidelberg 78,5, Daimler Motor 22,5, Dt. Erdöl 64,82, Dt. Goldschmelze 122,5, Dt. Linoleum 104,75, C. F. Richter 114,5, Elektr. Tief. Ges. 115,5, E. O. Farben 135,12, Felten u. Guilleaume 78, Frankf. Maschinen 11,5, Gebrüder 109, Holzmann 78, Jungbans Gebr. 30,75, Völsmeier 118, Müllergesellschaft 47,5, Schindler u. Harn. 119,72, Siemens u. Halske 176, Fabrik. Tief. Ges. 77, Wabg u. Freitag 41, Zellst. Maschinen 72, Zellstoff Waldhof 93,5.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Februar. (Zuntspruch.) Amische Produktennotierungen (für Getreide und Mehl) sind 1000 Kilo, fest je 100 Kilo ab Station: Weizen: März (75-78 Kilo) 209-271, 77-78 Kilo 274, März 281,50-282, April 280,50-290, Juli 293 Geld; feiner Roggen: März (70-71 Kilo) 154,50-156, März 175, April 182,75, Juli 184 Geld; etwas feiner: Weizen: Braugerste 204-212, Futter- und Industrieernte 190 bis 204; rübel. Gajer: März 137-145, März 151,50 Geld, April 159,25 u. Geld, Juli 167 u. Brief; rübel. Weizenmehl 31-37,75; dekantiert. Roggenmehl 29,30-29,30; milder. Weizenkette 11-11,25; feil. Roggenkette 9,00-10; etwas feiner.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 16. Febr. An der Produktenbörse waren die äußerster Zurückhaltung des Kommissars und dadurch bedingten kleinen Umsätzen die Preise gegenüber der Donnerstagsbörse nur unwesentlich verändert. In den meisten Waren zeigte sich ein etwas größeres Angebot. Der Markt für die 1000 Kilo, fest je 100 Kilo ab Station: Weizen: März (75-78 Kilo) 209-271, 77-78 Kilo 274, März 281,50-282, April 280,50-290, Juli 293 Geld; feiner Roggen: März (70-71 Kilo) 154,50-156, März 175, April 182,75, Juli 184 Geld; etwas feiner: Weizen: Braugerste 204-212, Futter- und Industrieernte 190 bis 204; rübel. Gajer: März 137-145, März 151,50 Geld, April 159,25 u. Geld, Juli 167 u. Brief; rübel. Weizenmehl 31-37,75; dekantiert. Roggenmehl 29,30-29,30; milder. Weizenkette 11-11,25; feil. Roggenkette 9,00-10; etwas feiner.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 16. Febr. Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht abhandelt: 24 Ochsen: a) 46-50, a) 44-46, b) 43-44, b) 41-42, c) 40-41, d) 38-40; 49 Kühe: b) 18-28, c) 10-18; 136 Ferkeln: a) 47-58, b) 39-45; 90 Lämmer: b) 68-66, c) 60-63, d) 56-60, e) 44-49; 1820 Schweine: a) 49-51, b) 51-58, c) 58-57, d) 55-58, e) 52-57, Säugen 41-45 Nm. Tendenz: Rinder und Schweine langsam, Ueberhand; Lämmer langsam, geräumt.

Karlsruhe, 16. Febr. Fleischgroßmarkt. Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Stadtschlachthofes war besetzt mit 62 Rindviehvieh, 4 Schweine, 4 Kälber, 4 Hammeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Rindfleisch 45-55, Rindfleisch 85-95, Karrenfleisch 75-84, Schweinefleisch 85 bis 88, Kalbfleisch 85-90, Hammelfleisch 95-100. Markt schleppend.

Mannheim, 16. Febr. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht abhandelt: 163 Ochsen: a) 50-52, b) 41-43, c) 40-44; 108 Kühe: a) 42-44, b) 40-42, c) 36-38; 283 Lämmer: a) 40-42, b) 32-36, c) 24-28, d) 16-20; 388 Ferkeln: a) 51-53, b) 44-46, c) 40-44; 678 Kälber: b) 64-67, c) 60-63, d) 50-54, e) 42-46; 3 Ferkeln: 12-25, 50 Schafe: b) 38-42; 3567 Schweine: b) 53-54, c) 53-54, d) 54-55, e) 51-53, f) 50-52, Säugen 40-44 Nm. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberhand; Lämmer ruhig, geräumt; Schweine mittelmäßig.

Frankfurt, 16. Febr. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht abhandelt: 388 Ochsen: a) 47-49, b) 43-46, c) 38-42; 98 Kühe: a) 47-49, b) 43-46; 540 Lämmer: a) 38-41, b) 34-37, c) 29-33, d) 25-28; 449 Ferkeln: a) 47-50, b) 44-46, c) 38-43; 585 Kälber: b) 60-63, c) 56-59, d) 50-55; 154 Schafe: a) 45-48, b) 38-44; 3256 Schweine: a) u. b) 52-54, c) u. d) 53-55, e) 50

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 16. Febr. (Zuntspruch.) Getreide-Schlusskurse. (Kurse vom 14. Febr. in Klammern.) Weizen: März 70% (70%), Mai 82% (82%). — Mais: März 61% (61%), Mai 64% (64%). — Hafer: März 38 (38%), Mai 38% (38%). — Roggen: März 39 (39%), Mai 40% (40%). — Alles in Cent je Bushel.

Bremen, 16. Febr. Baumwolle. Schlusskurs:

American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 11.90 Dollarcents.

Berlin, 16. Febr. (Zuntspruch.) Metallnotierungen

für je 100 Kilo. Elektrolytkupfer 96,50 RM, Originalkupfer 96,50 RM, Aluminium 98-99 % in Blöcken 170 RM, desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 98 % 174 RM, Reinmetall, 98-99 % 380 RM, Antimon-Reinmetall 56 bis 57 RM, Zinn-Reinmetall 36,50-38,50 RM.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Blend Karlsruhe.		16. März April		16. März April	
Dankbank	7	9 1/2	Mannesmann	6 1/2	8
Disch & Dier	5	6	Salzmann	13 1/2	17 1/2
Reichsbank	7	9 1/2	Westergesell	9	12
A. E. G.	7	9	I. G. Farben	6 1/2	8 1/2
Licht & Kr.	8 1/2	11	Homburg	6	8
Gas & El. Cnt.	8 1/2	11	D. Erdöl	6	8
Schubert	10	13	D. Linoleum	6	8
Sie & Halske	10	13	Karstadt	7 1/2	10 1/2
Transradio	6 1/2	8	Otavi	8 1/2	11 1/2
Telegraph	6 1/2	8	Zeller Waldh.	8 1/2	11 1/2
Harpener	6 1/2	8	H. & L. Levd.	8 1/2	11 1/2
			Abt. o. Aust.	1	1 1/2

Devisennotierungen.

Berlin, 16. Februar 1931 (Funk.)		Geld		Brief	
Paris 100 Frca.	16.47	16.2	16.2	16.47	16.514
Frankfurt 100 M.	12.44	12.44	12.44	12.44	12.463
London 100 £.	92.03	92.21	92.03	92.21	92.21
Brüssel 100 B.	80.90	81.06	80.90	81.06	81.06
Schw. 100 S.	81.08	81.24	81.08	81.24	81.24
Sofia 100 Lev.	3.044	3.050	3.044	3.050	3.048
Spanien 100 Ptas.	41.81	41.89	41.81	41.89	41.81
Stockh. 100 Kr.	112.50	112.72	112.50	112.72	112.73
Reval 100 M.	111.89	112.11	111.89	112.11	112.11
Wien 100 Sch.	69.08	69.17	69.08	69.17	69.20
Zürich, 16. Februar (Drahtbericht.)					
Paris 100 Frca.	16.2	16.2	16.2	16.2	16.2
London 100 £.	92.03	92.21	92.03	92.21	92.21
Brüssel 100 B.	80.90	81.06	80.90	81.06	81.06
Schw. 100 S.	81.08	81.24	81.08	81.24	81.24
Sofia 100 Lev.	3.044	3.050	3.044	3.050	3.048
Spanien 100 Ptas.	41.81	41.89	41.81	41.89	41.81
Stockh. 100 Kr.	112.50	112.72	112.50	112.72	112.73
Reval 100 M.	111.89	112.11	111.89	112.11	112.11
Wien 100 Sch.	69.08	69.17	69.08	69.17	69.20
Zürich, 16. Februar (Drahtbericht.)					
Paris 100 Frca.	16.2	16.2	16.2	16.2	16.2
London 100 £.	92.03	92.21	92.03	92.21	92.21
Brüssel 100 B.	80.90	81.06	80.90	81.06	81.06
Schw. 100 S.	81.08	81.24	81.08	81.24	81.24
Sofia 100 Lev.	3.044	3.050	3.044	3.050	3.048
Spanien 100 Ptas.	41.81	41.89	41.81	41.89	41.81
Stockh. 100 Kr.	112.50	112.72	112.50	112.72	112.73
Reval 100 M.	111.89	112.11	111.89	112.11	112.11
Wien 100 Sch.	69.08	69.17	69.08	69.17	69.20
Zürich, 16. Februar (Drahtbericht.)					
Paris 100 Frca.	16.2	16.2	16.2	16.2	16.2
London 100 £.	92.03	92.21	92.03	92.21	92.21
Brüssel 100 B.	80.90	81.06	80.90	81.06	81.06
Schw. 100 S.	81.08	81.24	81.08	81.24	81.24
Sofia 100 Lev.	3.044	3.050	3.044	3.050	3.048
Spanien 100 Ptas.	41.81	41.89	41.81	41.89	41.81
Stockh. 100 Kr.	112.50	112.72	112.50	112.72	112.73
Reval 100 M.	111.89	112.11	111.89	112.11	112.11
Wien 100 Sch.	69.08	69.17	69.08	69.17	69.20
Zürich, 16. Februar (Drahtbericht.)					
Paris 100 Frca.	16.2	16.2	16.2	16.2	16.2
London 100 £.	92.03	92.21	92.03	92.21	92.21
Brüssel 100 B.	80.90	81.06	80.90	81.06	81.06
Schw. 100 S.	81.08	81.24	81.08	81.24	81.24
Sofia 100 Lev.	3.044	3.050	3.044	3.050	3.048
Spanien 100 Ptas.	41.81	41.89	41.81	41.89	41.81
Stockh. 100 Kr.	112.50	112.72	112.50	112.72	112.73
Reval 100 M.	111.89	112.11	111.89	112.11	112.11
Wien 100 Sch.	69.08	69.17	69.08	69.17	69.20
Zürich, 16. Februar (Drahtbericht.)					

Abendbörse

Berlin, 16. Febr. (Eigener Bericht.) Nach festem Schluss der Mittagsbörse eröffnete die Abendbörse in ruhiger, freundlicher Tendenz. Anregend wirkte der Abschluss des Vertrages über die Besetzung der Reichsbankstellen, sowie die günstigen Zahlen der Außenhandelsbilanz. Teilweise lagen einige Aktienkurse vor, die die Spekulation wieder zu größerer Wachstumsbedeutung und Meinungsänderung föhrt, wodurch sich das Kursniveau bessern konnte. Besonders befreit waren von Kursrückgängen die Aktien der Reichsbank.

Berliner Börse vom 16. Februar 1931

Anleihen.		14.2. 16.2.		14.2. 16.2.	
Reich und Staat.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Preuss. Anleihen.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Landes- u. Komm. Anleihen.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Bankaktien.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Industriekonten.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Transportaktien.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Metallnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Devisennotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Frankfurter Börse.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Chicagoer Getreidebörse.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Bremen, 16. Febr. Baumwolle.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Berlin, 16. Febr. (Zuntspruch.) Metallnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Prämien-Sätze.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Devisennotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Berliner Terminnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Frankfurter Börse vom 16. Februar.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Berliner Börse

Anleihen.		14.2. 16.2.		14.2. 16.2.	
Reich und Staat.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Preuss. Anleihen.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Landes- u. Komm. Anleihen.	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85	2.70	4 1/2 % St. 2.85
Bankaktien.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Industriekonten.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Transportaktien.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Metallnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Devisennotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Frankfurter Börse.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Chicagoer Getreidebörse.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Bremen, 16. Febr. Baumwolle.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Berlin, 16. Febr. (Zuntspruch.) Metallnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Prämien-Sätze.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Devisennotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Berliner Terminnotierungen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Frankfurter Börse vom 16. Februar.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Berliner Terminnotierungen

Verkehrswerte.		14.2. 16.2.		14.2. 16.2.	
Reich und Staat.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Preuss. Anleihen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Landes- u. Komm. Anleihen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Bankaktien.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
Industriekonten.	100.00	100.00	100.00	100.	

